

Im Gedenken an unsere Verstorbenen

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **39 (1936)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

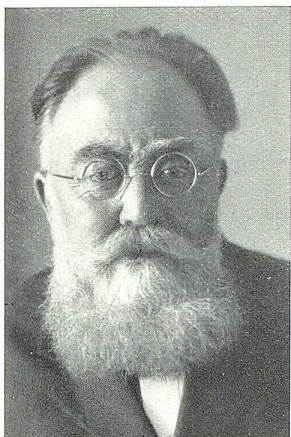
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

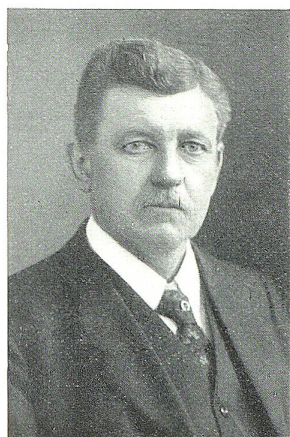
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

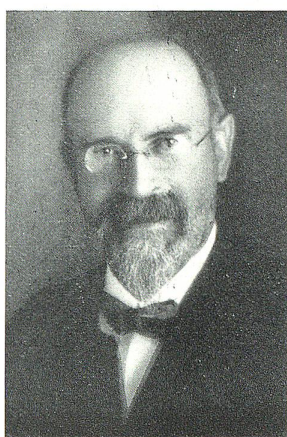
<http://www.e-periodica.ch>



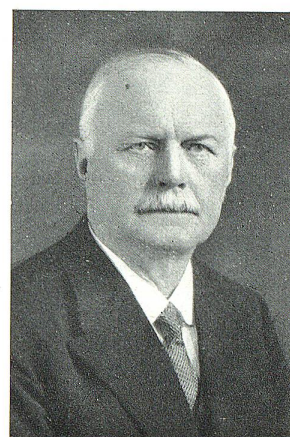
Johann Büchel



Anton Härtsch



Johann Otto Zillig



Emil Schildknecht-Tobler

Im Gedenken an unsere Verstorbenen

Seit Erscheinen der letztjährigen Jahresmappe hat Schnitter Tod wieder reichlich Ernte gehalten, manch geachtetes Glied der Bürgerschaft ist aus Familie, Beruf und öffentlicher Wirksamkeit ins Reich der Schatten abberufen worden. Nachstehend mögen einige, sich besonderer Wertschätzung erfreuende Persönlichkeiten unserer Stadt in Wort und Bild dem Gedenken der Nachwelt übermittelt werden.

Am 24. November 1934 entschlief im 70. Altersjahr Alt-Reallehrer Johann Büchel. Der Verstorbene war während dreißig Jahren als Lehrer für Geographie, Deutsch und Geschichte erfolgreich an der Städtischen Knabenrealschule Bürgli tätig. Vor seiner hiesigen Lehrtätigkeit wirkte Büchel an den Realschulen in Gofäu und St. Peterzell. Er galt in den Geographie- und Geologiefächern als hervorragende Lehrkraft und war Verfasser einer Abhandlung über den Geographieunterricht. Gründliches Wissen und Temperament im Vortrag zeichneten ihn aus. Nach 44jähriger Lehrtätigkeit trat J. Büchel 1928 in den Ruhestand.

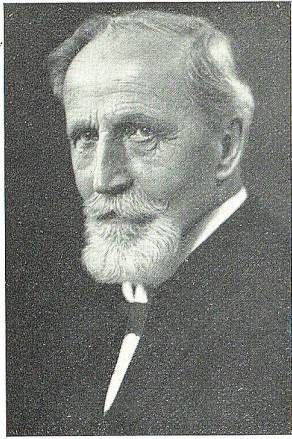
Im hohen Alter von 76 Jahren starb nach längerer Krankheit am 11. Dezember 1934 Rechtsanwalt Anton Härtsch in St. Georgen. Mit ihm ist ein angesehenes Veteran der stadt-st. gallischen freisinnigen Bürgerschaft, der Zeit seines Lebens an den öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde und des Staates regen Anteil genommen hat, aus dem Kreise der Lebenden geschieden. Der Verstorbene war von nie ermüdender Freude an der Arbeit, von vornehmem, leutseligem Charakter und aufrichtiger Lebenswürdigkeit. Seinen Eigenen war er ein vorbildlich besorgter Familienvater, seinen vielen Freunden ein geschätzter Ratgeber und von treuer Anhänglichkeit.

Nach langer Krankheit starb am 14. Dezember 1934 im 71. Altersjahre Alt-Reallehrer Johann Otto Zillig. Mit ihm ist ein erfolgreicher Lehrer und eine geachtete Persönlichkeit abberufen worden. Nach abgeschlossenen Studien im französischen sowie englischen Sprachgebiet amtierte er kurze Zeit als Reallehrer in Gofäu und wurde 1891 als Sprachlehrer an die städtische Mädchenrealschule gewählt, an der er während fast vier Dezennien eine erspriessliche Tätigkeit entfaltete. Streng gegen sich selbst, verlangte er auch von seinen Schülerinnen Leistungen und ernste Arbeit. Während 25 Jahren versah er neben seiner Lehrtätigkeit an der Mädchenrealschule das Amt des Vorstehers an der Töchter-Fortbildungsschule, an der er auch den Unterricht an fremdsprachige Schülerinnen erteilte. Die Entwicklung dieses Schulzweiges aus bescheidenen Anfängen zur heutigen Bedeutung ist mit das Werk des Verstorbenen. Schon lange vor seiner Pensionierung und seither widmete Zillig seine Kraft dem Mädchenasyl Wienerberg, uneigennützig als Lehrer sowohl wie mit Unterstützung seiner Gattin als selbstloser Helfer und Berater, den Insassen als gütiger Vater zur Seite stehend. Einen großen Teil

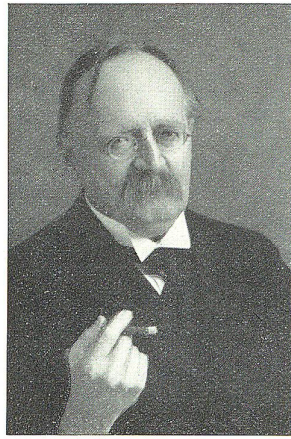
seines Lebens widmete der Verstorbene der christkatholischen Gemeinde St. Gallen. Über vier Jahrzehnte lang gehörte er ihrem Kirchenverwaltungsrate an und ein volles Vierteljahrhundert stand er als Präsident an seiner Spitze. Als Mitglied des Synodalarates der christkatholischen Kirche der Schweiz stand er dem wichtigen Departement des Vortragswesens vor. An der Trauerfeier in der Christuskirche fand das segensreiche Wirken des Heimgegangenen in Familie, Schule und Kirche freudige Anerkennung.

Mit Emil Schildknecht-Tobler, Inhaber des gleichnamigen Versicherungs- und Speditionsgeschäftes an der Geltenwilenstrasse, ist am 25. Dezember 1934 im 71. Altersjahre ein tüchtiger Kaufmann, der seinem Geschäft einen guten Namen gegeben hat, von uns geschieden. Seinen Wohnsitz hatte er im „Bild“ an der oberen Gerhalde. Dem Nachruf eines Nachbarn entnehmen wir die nachstehenden Zeilen: „Ich habe ihn gut gekannt, den Mann mit den hellen und klaren Augen, mit dem Kennerblick, wenn es galt, im Haus, im Hof und im Geschäft die gerade Linie zu finden. Da kam die Christnacht. Es ging etwas durch den Tannenwald, den er so sehr geliebt hat. Es war der Tod. Er pochte an die Tore und als niemand ihm Einlaß gewähren wollte, schlich er durch die Spalten wie ein Dieb in der Nacht, und stahl das Leben eines Mannes, der viel geschafft und viel gewerkt hatte. Arbeit ging diesem Manne über alles. Und wenn er daneben sein Vergnügen suchte, dann fand er es in der Natur. Die knorrige Eiche, die hinter seinem Hause steht, und die Brombeerranken, die sich dem Gartengitter hinwinden, erzählen von einem guten Mann, den die Erde getragen, und den auch seine Nachbarn zu schätzen wußten und den sie vermissen werden.“

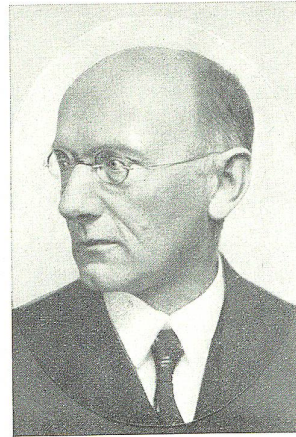
Am letzten Tag des alten Jahres starb in St. Gallen im Alter von 78 Jahren Alt-Dekan Oskar Steger, früher evangelischer Pfarrer in Rheineck. Seit 18 Jahren lebte er im Ruhestand. Er gehörte bis vor wenigen Jahren dem st. gallischen Erziehungsrate an und präsierte bis zu seinem Tode die st. gallische Stiftung „Für das Alter“. Er hat es mit seiner Berufstreue und in seiner pfarramtlichen Arbeit zu jeder Zeit peinlich genau genommen. Die Treue in der Arbeit betätigte er auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit, in der Schule, in der Leitung gemeinnütziger Vereine und ganz besonders in der Stiftung „Für das Alter“. Um dieser Arbeitstreue willen war er denn auch ein vielgesegneter Mann. Er hat nicht umsonst gewirkt, die Früchte seiner Arbeit sind aufgegangen, ihm zur stillen Freude und vielen zum Segen. Im weitern hat er seine Anhänglichkeit an den Tag gelegt in seiner Familie und seiner weitern Bekanntschaft. Steger war ein treuer Mann in seinem Glauben, in seiner religiösen Überzeugung. Im Sinne des freien Christentums hat er im Religiös-liberalen Verein und im Protestantisch-kirchlichen Hilfsverein des Kantons St. Gallen seine Überzeugung vertreten. In beiden Kommissionen hat er je und je durch



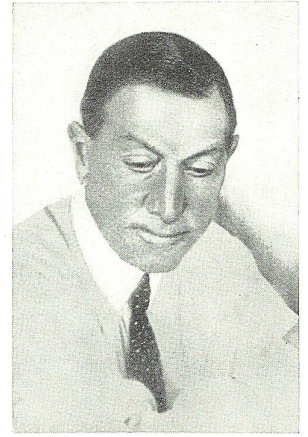
Oskar Steger



Dr. phil. Traugott Schieß



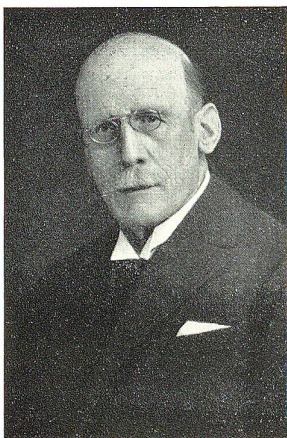
Prof. Dr. Karl Nef-Lavater



Victor Schuster

sein feine und doch kluge Art manden Gegensatz zu überbrücken und zu versöhnen verstanden. Unvergängliche Verdienste hat sich der Heimgegangene um die Altersfürsorge zu Stadt und Land erworben. Seit der Gründung der Stiftung „Für das Alter“ im Jahre 1919 war Dekan Steger Präsident der kantonal-st. gallischen Organisation. Er widmete der Stiftung seine ganze Zeit und war mehr oder weniger jeden Tag in deren Dienst, ohne die geringste Entschädigung zu beanspruchen. Diese beispiellos hohe Auffassung des Präsidialamtes war nur deshalb möglich, weil Dekan Steger ein Mann war, dem die Fürsorge an den bedürftigen Alten als die gegebene Fortsetzung seines ehemaligen Berufes erschien. Es ging kein Unterstützungsgesuch aus dem stillen Arbeitszimmer des edlen Mannes, ohne daß es gründlich geprüft und mit inniger Anteilnahme am Schicksal des Angemeldeten behandelt worden wäre. In allem, was der Heimgegangene im Dienste der Stiftung „Für das Alter“ gewirkt hat, äußert sich wirkliches Tatchristentum. Selbst in hohem Alter stehend, nannte er die Alten, denen er seinen Lebensabend gewidmet hat, seine Brüder und Schwestern.

Mit Dr. med. Robert Julius Jenny ist ein berufs- und pflichtgetreuer Arzt, im wahrsten Sinne eine Arztpersönlichkeit von uns gegangen. Er starb in seinem 75. Lebensjahre am 25. Januar in St. Gallen, eine fünfzehnjährige Leidenszeit, Tage der Duldung und der Trübsal, waren seiner Erlösung vorausgegangen. Früh schon mußte Jenny seiner zarten Gesundheit Sorge tragen und auf vieles, der Jugend Zukommende resigniert verzichteten. Mit großer Energie und allen körperlichen Hemmungen zum Trotz bereitete er sich auf den erwählten ärztlichen Beruf vor. Seinen Studien lag er an den Universitäten in Leipzig, Zürich und Straßburg ob, sodann in Basel, wo er 1885 das Staatsexamen bestand. Als Assistenzarzt Dr. Kappeler wirkte er zu seiner weiteren beruflichen Ausbildung am thurgauischen Kantonsspital in Münsterlingen, ferner in Dresden und an der Charité in Berlin. Seine Praxis für innere Medizin und als Kinderarzt eröffnete er 1888 in St. Gallen. Hier erwarb er sich bald das Vertrauen seiner

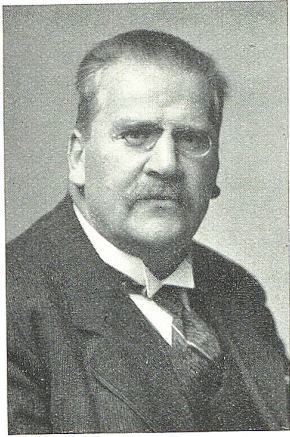


Dr. med. R. J. Jenny

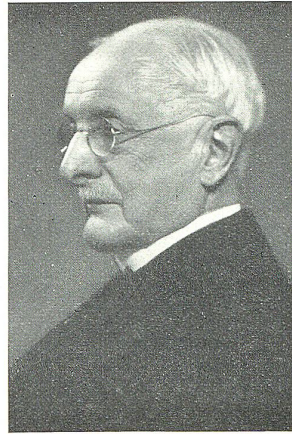
Mitbürger. Seine Krankenbesuche waren den leidenden Patienten Freude und Erquickung. Vielen Kindern der Stadt war er der geliebte „Onkel Doktor“! Hingebende Arbeit leistete er als Hausarzt im städtischen Waisenhaus auf Girtannersberg von 1897 bis 1921. So weit es seine schwachen Kräfte erlaubten, diente er zeitweise in öffentlichen Ämtern, so als Physikatsadjunkt und in der Gesundheitskommission; von 1894 bis 1900 und 1912 bis 1922 war er Mitglied des Bürgerrates, wo er sich besonders in der Waisenhaus-, in der Bibliothek- und in der Museums-Kommission mit Verständnis betätigte. Bei der Gründung des St. Galler Säuglings-

heims im Jahre 1909 hat Dr. Jenny, der tüchtige, angesehene Kinderarzt unserer Stadt, seine reiche Erfahrung und seine Hilfe den Initianten freudig zur Verfügung gestellt. Uneigennützig Hilfsbereitschaft war eine seiner vornehmsten Charaktereigenschaften. Jahrelanges schweres Leiden zwangen ihn zur vorzeitigen Aufgabe seines geliebten Berufes.

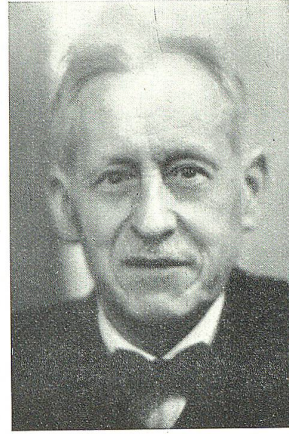
Im Alter von 71 Jahren starb am 9. Februar Dr. phil. Traugott Schieß, Alt-Stadtbibliothekar. In ihm hat die Stadt St. Gallen einen in der Geschichtsforschung der Schweiz und des Auslandes bestbekanntesten Wissenschaftler verloren. Traugott Schieß wurde 1864 in München als Sohn des dort domizilierten st. gallischen Kunstmalers Schieß geboren. Er studierte Altphilologie und wirkte nach Vollendung seiner Studien als Professor für alte Sprachen an der bündnerischen Kantonsschule in Chur, wo er sich mit Eifer der Erforschung der Historie Graubündens widmete. Seine Berufung an das Stadtarchiv der Ortsgemeinde St. Gallen und zum zweiten Stadtbibliothekar erfolgte 1901; zum ersten Stadtbibliothekar wurde er 1920 ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1926 tätig war. Traugott Schieß war während Jahrzehnten der direkte Mitarbeiter der st. gallischen Historiker Dr. Johannes Dierauer, Dr. Hermann Wartmann und Dr. Plazitus Bütler. Bleibende Verdienste hat sich der Verstorbene um das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen erworben, er ist nach Wartmann der berufene Bearbeiter des gewaltigen Werkes gewesen und hat bis in seine letzten Lebensstage daran weitergearbeitet. Dr. Schieß war wohl der beste Kenner der st. gallischen Reformationsgeschichte. Zusammen mit den Architekten Salomon Schlatter und Hardegger bearbeitete er die Baugeschichte der Stadt St. Gallen. Zu seiner großen Genugtuung konnte er noch den zweiten Band des Appenzeller Urkundenbuches vollenden (der erste stammt aus dem letzten Jahre vor dem Kriege, desgleichen die Herausgabe der Reimchronik des Appenzeller Krieges). Die damit für seinen Heimatkanton geleistete Arbeit ist eine ganz bedeutende. Seit Jahrzehnten mühte sich Schieß mit der Sichtung der großen Massen der Korrespondenz Heinrich Bullingers, dieser bedeutendsten Briefsammlung des reformatorischen Zeitalters. Erschienen ist nur ein kleiner Teil des Ganzen; in drei Bänden der „Quellen zur Schweizergeschichte“ gab Schieß den „Briefwechsel Bullingers mit den Graubündnern“ heraus. An der Sammlung und Bearbeitung der gesamten Korrespondenz Bullingers, die auf die ungeheure Zahl von etwa 12000 erhaltenen Briefen geschätzt wird, hat er emsig weitergearbeitet. Sein Anteil am „Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft“, das er angeregt und dessen Urkundenbände ihm von der Schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft übertragen wurden, ist zur guten Hälfte vollendet. Er hat für dieses Werk seine letzten Kräfte eingesetzt. Dr. Schieß war von einer beispiellosen Gründlichkeit in seiner Forschertätigkeit, von vorbildlicher Einfachheit, ein Gelehrter, der sein ganzes Leben und ein eminentes Wissen in den Dienst der Historie stellte und sich dadurch in die vorderste Reihe der schweizerischen Historiker einreichte. Die Universitäten Heidelberg und Bern ernannten Dr. Schieß zum Ehrendoktor, die Antiquarische Gesellschaft von Zürich und der Historische Verein St. Gallen verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Die Trauerfeier im Krematorium gestaltete sich zu einem sinn-



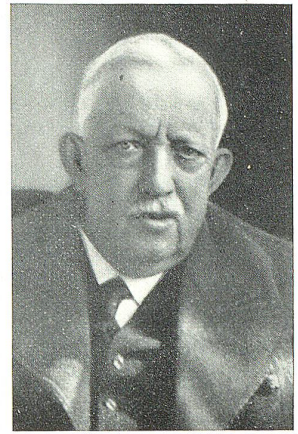
Franz Leu



Julius Schobinger



Jakob Obrist-Rietmann



Carl Hohl-Weibel

vollen Akt der Dankabstammung an den Gelehrten und Menschen, der so plötzlich aus seiner Arbeit heraus vom Tode abberufen wurde. Die Herren Pfarrer Hartmann aus Chur, Rektor Dr. Kind und Stadtbibliothekar Fehlrlin zeichneten in treffenden Ansprachen das umfassende Lebenswerk des unermüdlischen Forschers, des tief-schürfenden Gelehrten und dabei bescheidenen Menschen.

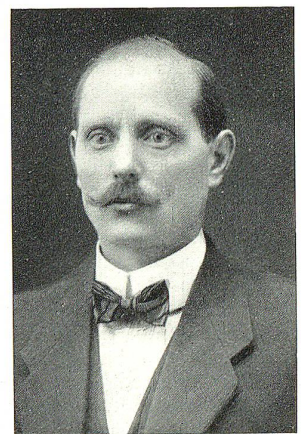
Am gleichen Tage starb in Basel im Alter von 62 Jahren der Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Basel Prof. Dr. Karl Nef-Lavater. Er entstammte der Kaufmannsfamilie J. J. Nef-Zellweger in St. Gallen, wo er auch seine Jugendjahre verlebte. Die musikalische Begabung ist ein Erbteil väterlicher- wie mütterlicherseits. Nach Absolvierung der st. gallischen Schulen und nach bestandener Maturität im Jahre 1891 übersiedelte der junge Mann nach Leipzig, um sich am dortigen Konservatorium dem Studium der Musikwissenschaft zuzuwenden, einem damals noch ganz jungen Zweig der philosophischen Fakultät. Dort promovierte er 1896 mit einer Arbeit über „Die collegia musica in der deutschen reformierten Schweiz von ihrer Entstehung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts“ zum Dr. phil. Seine musikalischen Studien setzte er in Basel fort, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Er blieb indessen mit St. Gallen eng verbunden und verfolgte die hiesigen musikalischen Ereignisse mit stetem Interesse. Seine vielbeachteten literarischen Arbeiten sind sprechende Zeugen der Anhänglichkeit an seine Vaterstadt. Doch bewahrte er auch der engeren Heimat der Familie, dem Appenzellerlande, die Treue. In Basel war er musikalischer Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ und redigierte daneben während eines Jahrzehntes die „Schweizerische Musikzeitung“. Sein Haupttätigkeitsfeld fand er aber an der Universität, wo er sich 1900 als Privatdozent für Musikwissenschaft habilitierte; 1909 wurde er außerordentlicher, 1923 ordentlicher Professor. In den 34 Jahren seiner Dozententätigkeit leistete er außerordentliches. Nef war ein hervorragender Lehrer, der als Führer strebsamen, ernsthaften Studierenden den Weg zum soliden Wissen aufzeigte. Seine Vorlesungen wie auch alle seine Arbeiten beschränkten sich im großen und ganzen auf die Musikgeschichte, obwohl er auch den Fragen der vergleichenden Musikwissenschaft sowie denjenigen der Ästhetik und Pädagogik Interesse entgegenbrachte. Seine besondere Vorliebe galt dem Studium der Instrumentalmusik. So verfaßte er neben einer vortrefflichen „Einführung in die Musikgeschichte“ eine „Geschichte der Sinfonie und Suite“ und viele Spezialarbeiten. Sein vorzeitiger Tod verhinderte ihn, ein geplantes großes Werk über die Geschichte des Oratoriums zu vollenden. Um das Musikleben der Stadt Basel hat sich der Verbliebene bleibende Verdienste erworben.

Am 6. März verschied in Zürich im Alter von 54 Jahren Victor Schuster, Teilhaber des bestbekanntesten Teppichhauses Schuster & Co., St. Gallen-Zürich. Nach Absolvierung der hiesigen Schulen widmete der Verstorbene sich dem Kaufmannsstande, er zählte zu den ersten Fachleuten der Teppichbranche in der Schweiz. Mehrfach führten ihn geschäftliche Reisen in den Orient, die ihm Weitblick und große Menschenkenntnis vermittelten, die er fruchtbringend zur Förderung seines Hauses zu verwerten verstand. Er war ein hochgeachteter Kaufmann und Bürger und von ausgesprochen

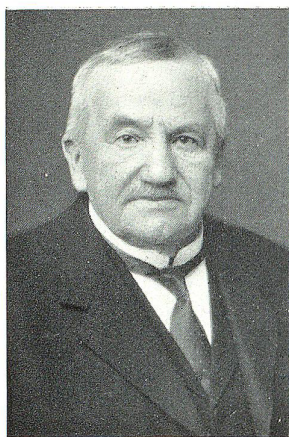
gemeinnütziger Gesinnung; jahrelang stand er an der Spitze des Geschäftsausschusses des schweizerischen Bundesfeierkomitees zur Auswahl der Bundesfeierkarten. Seiner Vaterstadt St. Gallen, in der er einen ausgedehnten Freundeskreis sein eigen nennen durfte, bewahrte er eine große Anhänglichkeit.

Am 8. April ist im Alter von 59 Jahren Postverwalter Franz Leu seiner Familie und einem großen Freundeskreise nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet entrissen worden. Im Postdienst (seit 1892) war er Vorstand der Briefschalter- und Fächerabteilung an der Hauptpost St. Gallen; er genoß den Ruf eines sein Amt tadellos und mit großer Sachkenntnis ausübenden Beamten, im Verkehr mit dem Publikum von freundlicher Zuverlässigkeit. Der Verstorbene war außerordentlich beliebt ob seines lautereren und konzilianter Wesens, wie auch wegen seiner umfassenden Kenntnisse, die weit über den Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit hinausgingen. Als Mitglied der freisinnig-demokratischen Partei wurde er vor einigen Jahren in den Schulrat der Stadt St. Gallen gewählt. Im Kaufmännischen Verein St. Gallen gehörte er zu den führenden Männern, war bis zum Jahre 1926 Mitglied des Vorstandes, in welcher Eigenschaft ihm das Bildungswesen unterstand. Er zählte zu den Förderern der Handelsschule, in dessen Unterrichtsrat er seit 1919 wirkte. An der Beerdigungsfeier entbot der Stadtsängerverein-Frohsinn seinem Ehrenmitglied den letzten Gruß und Delegationen der Oberpostdirektion, der städtischen Behörden und der freisinnig-demokratischen Partei zeichneten in warmen Nachrufen das Charakterbild des pflichtgetreuen Beamten, des lebenswürdigen Menschen und Freundes.

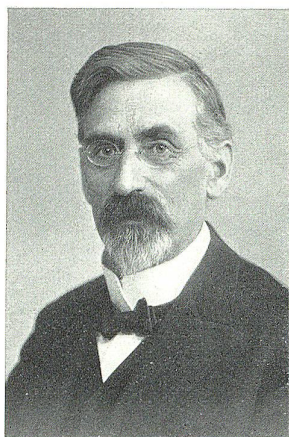
Einem heimtückischen Leiden ist am 17. Mai im Alter von 59 Jahren Louis Kaeser, Inhaber des gleichnamigen Kinderwagengeschäftes an der Speisergasse, erlegen. Er war ein seriöser Geschäftsmann und genoß seiner geraden Charaktereigenschaften wegen die Achtung eines großen Freundeskreises. Kaeser erblickte in Chaux-de-Fonds das Licht der Welt und verlebte seine Jugendzeit in Schaffhausen. In unserer Stadt war er als hervorragender Kunstturner ein geschätztes Aktivmitglied im Stadtturnverein und stand wiederholt in der Reihe der Kranzturner. Dem Stadtturnverein und dem Bezirksturnverband diente er als Oberturner, viele Jahre war er Leiter des Damenturnvereins und der Männerriege des Stadtturnvereins. Dem St. Gallischen Kantonturnverband und dem Eidgenössischen Turnverein widmete er seine ausgezeichneten Kräfte als Kampfrichter und Kursleiter. Seine Mitarbeit fand durch Ernennung zum Ehrenmitglied im Stadtturnverein sowie im Bezirks- und Kantonturnverband die gebührende Würdigung.



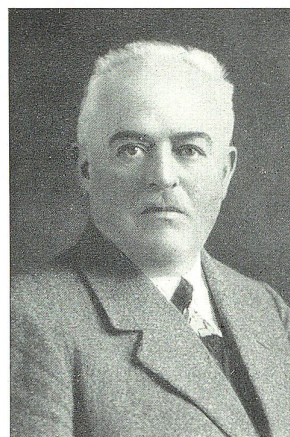
Louis Kaeser



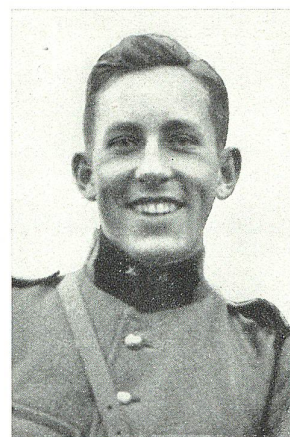
Walter Fehr-Brändlin



Nathanael Hauri



Hermann Dicht



Kurt Enz

Eine originelle, stadtbekannte und geachtete Persönlichkeit aus altem Bürgergeschlecht ist am 25. Mai im hohen Alter von 83 Jahren mit Alt-Apotheker Julius Schobinger von uns geschieden. Er war einige Jahrzehnte Inhaber der Engel-Apotheke an der Speisergasse und in pharmazeutischen wie ärztlichen Kreisen ein angesehener Vertreter seines Berufes. Neben seiner Tagesarbeit hatte Schobinger ein starkes Bedürfnis nach Betätigung auf anderen Gebieten, und als eifriger Pianist fühlte er sich in alle Gattungen der Tonkunst ein. Er war auch einige Jahre Mitglied der Konzertvereinskommission. Bis in sein hohes Alter nahm er regen Anteil an den wissenschaftlichen Arbeiten der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und des Historischen Vereins. Er war eng verbunden mit den verschiedenen daritativem Unternehmungen der st. gallischen Hilfsgesellschaft und der führende Mann im Kinderheim Tempelacker und der st. gallischen Almosenstube. Trotz der in den letzten Lebensjahren eingetretenen völligen Erblindung nahm Schobinger bis kurz vor seinem Tode regen Anteil an intellektuellen und politischen Leben seiner Vaterstadt. Was er aber mit seiner charaktervollen, seriösen Einstellung der st. gallischen evangelischen Kirche und speziell seinen Parteifreunden gewesen ist, das wissen alle jene, welche Gelegenheit hatten, mit diesem hervorragenden Manne intimer zu verkehren. In Julius Schobinger hat die Bürgerschaft eine wahrhaft vornehme Persönlichkeit verloren.

Im hohen Alter von 85 Jahren starb am 31. Mai Jakob Obrist-Rietmann, ehemals Mitinhaber der angesehenen Stickereifirma Schirmer & Obrist. Er gehörte zu den Senioren unserer Kaufmannschaft, jener tatkräftigen Geschäftsleute, die Träger waren der in der Welt bekannten, guten Tradition unserer Landesindustrie. Der Dahingeshiedene war ein richtiger Selbmademan, der sich aus bescheidenen Verhältnissen durch rastlosen Fleiß, hohe kaufmännische Begabung und scharfe Intelligenz emporgearbeitet hat zum Teilhaber an einem der angesehensten Häuser der Stickereibranche. Den Angestellten und Arbeitern war Obrist ein hochgesinnter Chef. Auf dem Gebiete der Industrie genoß seine Firma den Ruf eines Qualitätshauses. Obrist verbrachte seinen Lebensabend in Zurückgezogenheit in seiner Villa am Rosenberg.

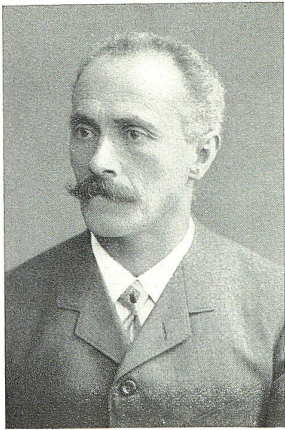
Nach längerem Leiden verschied am 14. Juni in seinem 65. Lebensjahre Carl Hohl-Weibel, Inhaber des bekannten Asphaltgeschäftes und Dachpappenfabrik. Als Geschäftsmann genoß er das Ansehen weitester Kreise, durch sein konziliantes Wesen stand er in der Achtung seiner Mitbürger. Das Personal der Firma hat in ihm den tatkräftigen Leiter und väterlichen Freund verloren.

Am Nachmittag des 8. August starb im 83. Altersjahre Walter Fehr-Brändlin, ein hochgeachteter Bürger unserer Stadt. Er gehörte von 1896 bis 1927 dem Bürgerrate der Ortsgemeinde St. Gallen an und war in dieser Eigenschaft Mitglied der Spitalkommission und Inspektor der Spitalanstalten. Ferner war Walter Fehr von 1895 bis 1933 Mitglied des Verwaltungsrates der St. Gallischen Creditanstalt und von 1919 bis zu seinem Rücktritt Präsident dieses altrenommierten Bankinstitutes. Er zeichnete sich in seinen Ämtern als gewissenhafter, feinkultivierter und in seinen Charaktereigenschaften vornehm gerichteter Mann aus.

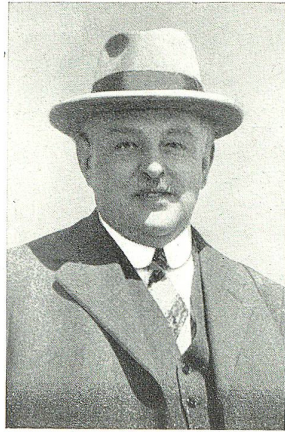
Im Alter von 77 Jahren starb am 14. August in Teufen, wo er seinen Lebensabend verbrachte, Alt-Pfarrer Nathanael Hauri, von 1891 bis 1924 Pfarrer an der St. Leonhardskirche in St. Gallen. Er entstammte einer aargauischen Pfarrersfamilie und wirkte vor seiner Berufung nach St. Gallen in der Gemeinde Stauffberg im Aargau. Zu St. Leonhard gehörten damals auch noch die Protestanten von Straubenzell und Gaiserwald. Pfarrer Hauri hatte so in St. Gallen ein Wirkungsfeld gefunden, zu dem nicht bloß seine Tüchtigkeit und seine besondere Eignung zum Pfarramt, sondern auch seine Arbeitsfreudigkeit und sein Tätigkeitsdrang vorzüglich paßten. Die pfarramtlichen Funktionen erreichten damals für die Pfarrer von St. Leonhard eine Zahl, die sich mit der heutigen in keiner Weise mehr vergleichen läßt. Es ist hoch zu schätzen, mit welchem eisernem Pflichtgefühl und nie erlahmendem Eifer Pfarrer Hauri an seinem Posten stand. Die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse im Westen der Stadt brachte auch ihm die notwendige Entlastung, um sich den Aufgaben kirchlicher und gemeinnütziger Natur intensiver zu widmen. So nahm er sich gewissenhaft des mit dem Pfarramt eng verwachsenen Armenwesens an. Die Anstalt für schutzbedürftige junge Mädchen auf dem Wienerberg hat ihm sehr viel zu verdanken. Im kantonalen Kirchenrat entfaltete er eine eifrige und initiativ Tätigkeit. So war die Wirksamkeit von Pfarrer Hauri in St. Gallen in den 33 Jahren seiner Tätigkeit eine vielseitige und sehr segensreiche. Er war von einer erfrischenden Ehrlichkeit und Offenheit und kultivierter Geistesart, eine durchaus selbständige Natur, die in religiösen und anderen Fragen sich ein eigenes Urteil wahrte und den Mut hatte, demselben offen Ausdruck zu geben. In der in seinen Kreisen umstrittenen Schulfrage stand er entschieden auf dem Boden nicht der konfessionell getrennten, sondern der gemeinsamen bürgerlichen Schule. Pfarrer Hauri durfte auf ein reiches und voll ausgefülltes Tagewerk zurückblicken, als er im Sommer 1924 im Alter von 67 Jahren sich zur Verbringung seines Lebensabends nach Teufen zurückzog.

Am 22. August verschied an den Folgen eines Hirnschlages im Alter von 54 Jahren Baumeister Hermann Dicht, Teilhaber der Baufirma Marti & Dicht. Der Verbliebene gehörte zu jenen Menschen, die ihr Glück selbst geschmiedet und sich durch eigene Kraft emporgearbeitet haben. Dicht kam schon in jungen Jahren aus dem Tirol in die Schweiz, wo er sich im Baugewerbe betätigte und dank seiner Zuverlässigkeit und eisernen Energie zur Stelle eines Poliers vorrückte. In Gemeinschaft mit Baumeister Otto Marti gründete er ein eigenes Baugeschäft, das die beiden erfahrenen Fachleute in relativ kurzer Zeit zu schöner Blüte brachten. Dicht war seiner Firma ein pflichtgetreuer Mitarbeiter, ein arbeitsamer Mann bescheidenen Wesens und ein vorbildlicher Familienvater.

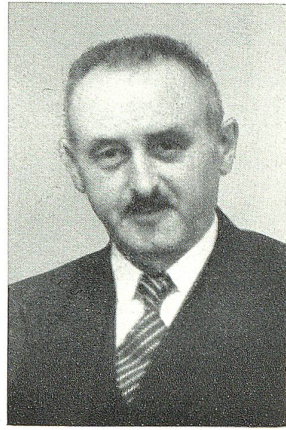
Durch ein grausames Gesdick hat am 2. September anlässlich einer militärischen Luftübung über dem Neuenburgersee Oberleutnant Beobachter Kurt Enz sein junges Leben eingebüßt. Im Alter von nur 25 Jahren haben die schwergeprüften Angehörigen ihren einzigen Sohn und Bruder verloren. Seine theoretische Ausbildung fand Enz an der Kantonsschule St. Gallen und an der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich. Er stand kurz vor dem Diplomexamen. Kurt Enz war ein begabter, mit künstlerischen Fähigkeiten



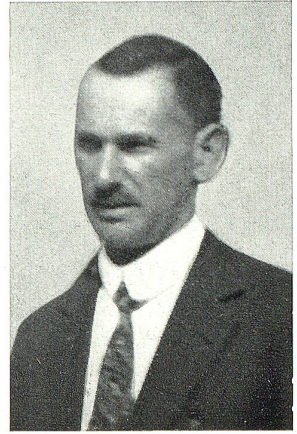
Ulrich Steiger



Georg Emil Engeli



Paul Bornhauser



Willy Kobelt

ausgestatteter Studierender; mit Begeisterung widmete er sich dem militärischen Flugwesen, dem er so schnell zum Opfer fallen sollte. Die Bestattung in St. Gallen gestaltete sich zu einer ergreifenden Trauerkundgebung. Ein Zug der Fliegerschule aus Payerne gab dem, von Fliegeroffizieren eskortierten Sarg das Ehrengelächte; ein Flugzeuggeschwader sandte dem so jäh dahingerafften Kameraden den letzten Gruß. Pfarrer Rotach gedachte in seiner ergreifenden Abschiedsrede in ehrender Weise des zu großen Hoffnungen berechtigenden jungen Menschen und fand auch herzliche Trostesworte für die schwer geprüften Angehörigen. Namens der Studentenverbindung „Zofingia“ widmete Dr. Eigenmann jun. dem toten Freunde herzliche Abschiedsworte, namens der Fliegertruppe Major Magron. Er schilderte die hohen militärischen Eigenschaften des Verstorbenen, als eines Offiziers, der immer seine ganze Persönlichkeit einsetzte. Im Namen der Offiziere nahm er Abschied von dem lieben Kameraden.

Im Alter von 73 Jahren ist am 8. September Alt-Tapezierermeister Ulrich Steiger einem langen Leiden erlegen. Er stammte aus Herisau, kam nach der Schulzeit nach St. Gallen in die Lehre und wurde hier seßhaft. In den achtziger Jahren machte Steiger sich selbständig, sein Tapezierergeschäft brachte er durch berufliche Tüchtigkeit und rastlose Arbeit zu schöner Blüte. Im Gewerbeverband und im Tapezierermeisterverein wirkte Steiger mit Wärme und Überzeugung für die Interessen des gewerblichen Mittelstandes. Schöne Erinnerungen verblieben ihm aus dem Militärdienst und als Feuerwehrmann. Er war in jungen Jahren Adjutant-Unteroffizier und Fähnrich des Bataillons 82. Im Rettungskorps der Stadt St. Gallen war er ein Vierteljahrhundert, einige Zeit als Obersteiger und Vize-Hauptmann, tätig. Auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens wirkte er bahnbrechend. Sein Leben war mit Arbeit für Familie und der Öffentlichkeit erfüllt. Mit ihm ist eine volkstümliche Persönlichkeit, ein wackerer Bürger und ein freimütiger, jovialer Handwerksmeister alten Schlages aus dem Kreise der Lebenden geschieden.

Am 7. September starb in St. Gallen Telegraphenchef Georg Emil Engeli-Müller. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren. Gebürtig war er von Sulgen, wo er die Schulen besuchte. Seine Laufbahn begann er 1890 als Lehrling im Telegraphenamt Lausanne; 1891 war Engeli Aspirant in Baden, von wo er 1892 nach St. Gallen berufen wurde. 1905 avancierte Engeli zum Bureauchef. Mit ihm ist der Telegraphen- und Telephonverwaltung ein Beamter entrisen worden, der ihr während der langen Reihe von 45 Jahren treu und gewissenhaft gedient und sich große Verdienste um die Organisation und den Betrieb des früher bedeutenden Telegraphenamtes erworben hat. Mit seinen weitreichenden Fachkenntnissen, seinem lauterem Charakter und durch aufopfernde, unermüdete Arbeitsfreude war er seinen Untergebenen ein nachemulungswürdiges Vorbild. Das Verhältnis in seinem Wirkungsfeld gestaltete sich zu einem kameradschaftlichen Zusammenarbeiten zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, das für alle Beteiligten sich überaus freundlich gestaltete. Den großen Umwälzungen und Verbesserungen, die in der Telegraphie im Laufe der Zeit eingetreten sind, brachte er fachmännisches Verständnis entgegen. Der

Verstorbene war von bescheidenem und frohmütigem, von tiefer Religiosität erfülltem Wesen, dem er bis zuletzt treu geblieben ist.

Völlig unerwartet ist am 3. Oktober, in seinem 57. Altersjahre, Reallehrer Paul Bornhauser abberufen worden. Er hat sein Amt an der Mädchenrealschule Talhof im Frühling 1911 angetreten, wohin er aus seinem früheren Tätigkeitsfeld Rheineck berufen wurde; er stand im 25. Jahre seiner Lehrtätigkeit, die ein so jähes Ende fand. Bornhauser war ein tüchtiger und gewissenhafter Pädagoge, ein praktisch veranlagter Lehrer. Seine Tätigkeit sah er von schönen Erfolgen gekrönt. Seine klar durchdachten Lehr- und Erziehungsmethoden sicherten ihm die Zuneigung seiner vielen Schülerinnen. Bornhauser wirkte in früheren Jahren auch in der Öffentlichkeit, wobei es ihm Herzenssache war, das Los der einfacheren und bescheidenen Leute freundlicher zu gestalten. An der Trauerfeier in der St. Leonhardskirche fanden die Verdienste Bornhausers namens des Schulrates, der Sekundarschul- sowie der Fortbildungsschulkommission gebührende Würdigung und die geleistete treue Arbeit freudige Anerkennung, während insbesondere seine Verdienste als langjähriger Vorsteher der Töchterfortbildungsschule, welches Amt er seit dem Jahre 1924 mit Umsicht und peinlicher Gewissenhaftigkeit versah, anerkennend hervorgehoben wurden. Mit Eifer arbeitete er auch mit an der Neugestaltung des Fortbildungsschulwesens, und als 1934 aus Sparsamkeitsgründen die kaufmännische Abteilung preisgegeben werden mußte, widmete er sich mit Hingabe dem Ausbau der hauswirtschaftlichen Abteilung und postulierte das Obligatorium der weiblichen Fortbildungsschule. Als Besitzer des ehemaligen Jagdschlössleins der Herren von Sturzenegg ob dem Gübsestausee war er ein warmfühlender Heger und Pfleger der Tierwelt des Seegebietes und hat mit anderen Natur- und Tierfreunden verdienten Anteil am Zustandekommen des Schongebietes Gübse.

An den Folgen einer Infektion starb am 7. Oktober Lehrer Willy Kobelt im 52. Altersjahre. Er stammte aus Marbad, seine Ausbildung zum Lehrerberuf fand er im Seminar Mariaberg in Rorschach und die pädagogische Lehrtätigkeit begann er 1905 in der Taubstummenanstalt St. Gallen. Im Jahre 1907 wurde er als Lehrer an die Knabenunterschule in Lachen-Straubenzell berufen, vier Jahre später erfolgte seine Wahl zum Lehrer an den städtischen Spezialklassen für Schwachbegabte. Hier hat er ein Vierteljahrhundert eifrig und erfolgreich gewirkt. Er besaß ein ausgesprochenes soziales Empfinden für alle Schwachen und vom Schicksal Verschnittenen. Sein ganzes Leben war den Schwachbegabten und Schwachsinnigen gewidmet. Im Schweizerischen Verein für Erziehung und Pflege Geisteschwacher, desgleichen in der Sektion St. Gallen dieses Vereins leistete er rege Mitarbeit. Um die Errichtung und den Ausbau der St. Galler Werkstätte für mindererwerbsfähige Knaben in Bruggen und um das Zustandekommen der Klasse für mindererwerbsfähige Mädchen an der Frauenarbeitsschule der Stadt St. Gallen erwarb er sich besondere Verdienste, auch war er bahnbrechend für die Einführung des Mädchenturnens und Förderer des Jugendsportes. Mit seinen Schülern unterhielt er auch nach der Entlassung aus der Schule enge Beziehungen und unterstützte sie mit Rat und Tat.

H. St.